

Christian Knauthe:
Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte.
Hg. v. R. Olesch. Köln/Wien: Böhlau Verlag 1980
(Mitteldeutsche Forschungen. Bd. 85) XIX, 455 S.

In den herkömmlichen Landes- und Kirchengeschichten Sachsens wird dem sorbischen Bevölkerungsteil ein größeres Kapitel nur zu Beginn bei der Schilderung der Einwohner bzw. der Einwanderung der Slawen und ihrer Missionierung gewidmet. Die weitere eigenständige Rolle der Sorben auf kirchlichem Gebiet wird höchstens angedeutet. Nun ist die geschichtliche Entwicklung und Eigenart der Sorben in den letzten Jahrzehnten durchaus nicht übersehen, sondern etwa durch die Erforschungen des Instituts für sorbische Volkskunde in Bautzen und andere Arbeiten vor allem in der DDR gründlich untersucht worden. Trotz Einzelstudien ist es zu einer neueren sorbischen Kirchengeschichte allerdings nicht gekommen. Auch bei dem hier anzuzeigenden Werk handelt es sich nicht um eine moderne Kirchengeschichte, sondern um einen Reprint der Ausgabe Görlitz 1767. Ein über 200 Jahre alter Bericht kann gewiß nicht eine auf neueren Forschungserkenntnissen basierende Darstellung ersetzen, aber er hat einen eigenen Reiz und historischen Wert.

Christian Knauthe, dessen Großvater Nordböhmen aus Glaubensgründen verlassen hatte, war von 1741–1784 Pfarrer in Friedersdorf bei Görlitz. Er hat sich zeitlebens der kirchengeschichtlichen Forschung angenommen, und es ist ein besonderer Glücksumstand, daß sich seine handschriftlichen Materialien, insgesamt 23 Bände, noch heute in der Breslauer Universitätsbibliothek befinden, mit einer vollständigen Bibliographie seiner Werke und einem Verzeichnis seiner Bibliothek, wie der Herausgeber dankenswerterweise vermerkt. Knauthe hat eine hervorragende Kenntnis der Literatur und zitiert sie auch. Er liefert also eine sich auf Quellen stützende Darstellung der Vorgänge, und das macht den Wert seiner Geschichte aus. So bietet er eine umfangreiche Bibliographie der sorbischen Literatur, die sein Werk noch heute für die Sorabistik wertvoll macht. Weiterhin ist für die sorbische Kirchengeschichte die Aufzählung der sorbischen Kirchspiele mit ihren dazugehörigen Ortschaften des Bautzener Ober- und Niederkreises und des Fürstentums Görlitz aus dem Jahre 1723 wichtig sowie eine Liste der evangelisch gesinnten sorbischen Pfarrer der Reformationszeit von 1520–1554 (S. 219ff). Auch wenn man diese heute nicht mehr als ausreichend betrachten mag, so bieten sie doch einen vorzüglichen Anhaltspunkt für die Forschung.

Nun kann der evangelische Pastor Knauthe natürlich nicht seinen Beruf und seine Einstellung verleugnen, und es ist ihm selbstverständlich, daß sein Buch in erster Linie eine Darstellung des Weges des Sorben zum wahren evangelischen Glauben ist. Das Schwergewicht fällt darum auf die Behandlung der Reformationszeit und die weitere Entwicklung der evan-

gelischen Sorbengemeinden. Von hier sind auch die Schwächen seiner Abhandlung deutlich, insbesondere bei dem Kapitel über die heidnische Religion der Sorben und die katholischen sorbischen Gemeinden. Doch gehen wir dem Aufbau des Buches entlang.

Knauthe gliedert seine Kirchengeschichte in drei Teile, denen er einige kurze Paragraphen über Namen und Herkunft der Sorben vorausschickt. Dabei gibt er das Wissen seiner Zeit wieder, urteilt aber eigenständig und recht realistisch. Er hat schon ein differenziertes Bild der slawischen Stämme und zählt ihre Namen und Vorkommen auf. Ihre Einwanderung läßt er sehr früh, bereits im 5. Jahrhundert beginnen, während heute z. B. Joachim Herrman (Die Slawen in Deutschland, 1970) für die Sorben das späte 6. Jahrhundert, andere das 7. Jahrhundert annehmen.

Im 1. Teil entfaltet Knauthe die „heidnische Religion“ der Sorben und wertet dazu zahlreiche ältere Chroniken aus seiner Sicht durchaus kritisch aus. Man muß dieses Kapitel vergleichen mit den wenigen Sätzen, die Walter Schlesinger in seiner „Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter“ (1962) dazu ausführt. Schlesinger stützt sich fast ausschließlich auf Thietmar von Merseburg, der „frühesten und vergleichsweise zuverlässigsten Quelle“ (Bd. 1, S. 215ff) und urteilt im Gegensatz zu der Erzählerfreude Knauthes sehr vorsichtig.

Der 2. ausführlichste Teil des Buches behandelt die Geschichte der christlichen Sorben von der Missionierung bis ins 18. Jahrhundert. Knauthe berichtet zunächst kurz über die kriegerischen Auseinandersetzungen und versucht, sich in die Situation der Sorben einzufühlen. Er meint, daß gerade die Methode der Zwangsmission das Mißverständnis wecken mußte, als vernichte der christliche Glaube die von den Slawen so hoch geschätzte Freiheit und Unabhängigkeit (S. 121). Auch hätten sie ihre Widersetzlichkeiten „von den Grausamkeiten der Christen gelernt“. Für den schließlichen Erfolg der Missionsversuche seien drei Fakten von Bedeutung gewesen: 1. die Sicherung des Grenzlandes durch die Einrichtung der Burgenverfassung (Burgwarde), zu deren Aufgabe auch der Schutz der Kirchen gehörte; (Knauthe verweist hier auf sein ausführliches Manuskript über die oberlausitzer Burgwarde); 2. die Gründung des Bistums Meißen durch Kaiser Otto; 3. die Errichtung der Kollegiatkirche in Bautzen durch ihren Stifter Bischof Benno II mit dem ausdrücklichen Ziel, der „geistlichen Wohlfahrt derer mitleren Wenden“ als „Priester-Pflanz-Garten“ zu dienen (S. 145, 148).

Während die Sorben in der Reformationsgeschichte Sachsens allgemein als retardierendes und konservatives Element gelten, hebt Knauthe die reformatorischen Ansätze hervor und nennt als ersten evangelischen Prediger Paul Boßack in Postwitz, der schon 1522 das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht habe. Er würdigt unter anderen den evangelisch gesonnenen Landvogt Karl von Münsterberg und den für die Reformation offenen Dechanten an der Bautzener Kollegiatkirche Paul Küchler. Dem evangelischen Liedgut, das zuerst durch Simon Gasten in der Niederlau-

sitz ins Niedersorbische übersetzt und in Albin Mollers niedersorbischem Gesangbuch nebst Katechismus (1574) abgedruckt wurde, schreibt er eine hervorragende Wirkung zu (s. Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte. 1977, S. 57ff). Als Haupthindernis, das sich der Reformation unter den Sorben entgegenstellt, nennt er die Sprachschwierigkeit der des Deutschen unkundigen Priester und den Mangel an ausgebildeten Lehrern, die die sorbische Sprache nicht beherrschen. Knauthe wertet im Fortgang mehrfach Leichenpredigten aus, um die Leistung einzelner Adeliger zu würdigen, so z. B. Kaspar von Nostitz d. Ä. (gest. 1587) und Michael von Gersdorf auf Nostitz (gest. 1598). Seit 1551 mühten sich die oberlausitzer Stände um eine besondere Schule für die Sorben in Löbau, doch war ihnen schließlich wegen des die ganze Stadt verheerenden Brandes von 1570 kein Erfolg beschieden. Als erstes Buch in der der Oberlausitz gebräuchlichen obersorbischen Sprache nennt Knauthe den Katechismus des Gödaer Pfarrers Wenceslaus Warichius, der im Duodezformat schon 1567 erschienen sei (sonst 1597). Die ersten Übersetzungen von biblischen Büchern beginnen erst im 17. Jahrhundert mit Gregor Martinis Sieben Bußpsalmen, Bautzen 1627. Im 16. Jahrhundert waren die sorbischen Gemeinden darauf angewiesen, so schreibt Knauthe, daß die sorbischen Prediger aus der deutschen Bibel die „Evangelia, Episteln und Hauptsprüche wendisch übersetzt, vorgesaget, daß die dieselben verstehen und auswendig lernen können“ (S. 242).

Eine enorme Intensivierung des geistlichen Lebens hat erst der Pietismus gebracht. Knauthe zitiert ausführlich den Brief Philipp Jakob Speners von 1689 an Michael Frentzel, Pfarrer in Postwitz, als dieser ihm seine ‚Taufsteinpredigt‘ zusandte. Spener empfiehlt darin nachdrücklich die Übersetzung der Bibel oder wenigstens des Neuen Testaments und von Erbauungsschriften. Der für die sorbische Literatur so verdienstvolle Frentzel hat in der Tat das Neue Testament übersetzt, das die Freifrau Henriette Katharina von Gersdorf auf ihre Kosten drucken ließ. Knauthe hebt die Einführung der sonntäglichen Katechisation und Betstunden als wichtiges Mittel zur Förderung christlicher Bildung hervor und zitiert in Länge verschiedene obrigkeitliche Verfügungen zugunsten eines pietistisch geordneten Lebenswandels. Nun setzten die Bemühungen um einen methodischen Unterricht in der Schriftsprache ein: um 1650 erscheint das erste ABC-Buch von Juro Ermel¹⁾, 1689 die Wendische Schreib- und Lese-Lehr von Zacharias Bierling, eines Pastors in Hoyerswerda²⁾. Unter den sorbischen Pfarrern bildet sich eine „Fraternität“ zur Förderung ihrer pastoralen Tätigkeit. Theologiestudenten gründen

¹⁾ s. Kito Lorenc: Serbska čitanka. Leipzig 1981, S. 693 (Die freundliche Mitteilung verdanke ich Herrn Hans Sygusch).

²⁾ s. dazu: Kurt Sygusch: Reformation als Strukturwandel unter besonderer Berücksichtigung der Herrschaft Hoyerswerda, in: Herbergen der Christenheit. Berlin 1976. S. 77–92 (hier S. 84).

1716 in Leipzig, 1749 in Wittenberg sorbische Predigerkollegien mit dem Ziel der praktischen Predigtübung in sorbischer Sprache. Der oberlausitzer Adel machte sich besonders um die Verbesserung der schulischen Situation verdient. Oberamtshauptmann Graf Friedrich Kaspar von Gersdorf, der beispielhaft genannt sei, errichtete in Klix, später in Uhyst und Teichnitz ein Seminar, an denen er sorbische Kandidaten mit bestandenem Examen anstellte. Die Verbindung des Grafen und der genannten Schulen mit der Herrnhuter Brüdergemeine ist enger, als man bei Knauthe erfährt.

Im 3. Teil seiner Kirchengeschichte befaßt sich Knauthe mit der sorbischen Sprache, ihrer Aussprache, Entwicklung und schriftlichen Fixierung. Besonders verdienstvoll ist dabei die schon erwähnte Bibliographie aller sorbischen Drucke, die eine verbesserte Neuauflage seiner älteren Bibliographie mit dem Titel „Annales typographici Lusatiae superioris“ (1740) darstellt und die durch gelegentlich umfangreiche Erläuterungen erweitert ist.

Der Nachdruck des Knautheschen Werkes wird durch eine sachkundige Einführung von Reinhold Olesch eingeleitet, die die Bedeutung der Kirchengeschichte für die Sorabistik herausstellt. Mit diesem Reprint ist ein selten gewordenes Werk wieder zugänglich, dessen lebendige Darstellung den Leser vergessen läßt, daß es vor 200 Jahren geschrieben wurde. Ein farbiges Portrait des Verfassers wirbt auf seine Weise für den Autor.

Dietrich Meyer

Das Evangelium im Kirchenkreis Steinau.

Festschrift

aus Anlaß der Generalkirchenvisitation vom 2. bis 21. Mai 1931.

**Herausgegeben im Auftrage des Kreissynodalvorstandes in Steinau
von Pastor i. R. Hermann Söhnle in Lüben.**

**Neu herausgegeben von Pfarrer Richard Hoppe,
Thorwaldsen-Allee 9, 62 Wiesbaden 1982, 98 S.**

Die Neuherausgabe dieser Festschrift, die den in den letzten Jahren durch Pfarrer R. Hoppe, Wiesbaden (früher Wohlau), veranstalteten Nachdrucken von orts- und kirchengeschichtlich bedeutsamer Literatur (E. Boy, Historische Nachrichten von Gimmel 1804, E. Wandel u. P. Groh, Geschichtliche Notizen zum 150jährigen Jubelfeste der evang. Kirche zu Dyhernfurth 1895 und E. Meißner, Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier der evang. Stadtpfarrkirche ad St. Laurentium in Wohlau 1893) folgt, ist sehr zu begrüßen, da die inhaltsreiche Broschüre als vorbildlich für die knappe Darstellung der Geschichte eines Kirchenkreises bezeichnet werden kann.